

Volks- und Anzeige-Blatt

Erscheint am Donnerstag
und Sonntag und kostet
vierteljährlich 24 kr.

für

Einrückungsgebühr 1 1/2 kr.
für die gedruckte Linie,
oder deren Raum.

Winnenden und seine Umgegend.

Nr. 12.

Donnerstag den 9. Februar

1860.

Anzeigen.

Winnenden. Ich bin gesonnen meine 4 schöne Gänse zu verkaufen, wozu ich Liebhaber höflich einlade.

J. H. Leinß.

Winnenden. Der Unterzeichnete hat aus Auftrag 600 fl. in einem oder mehreren Posten gegen gesetzliche Sicherheit oder tüchtige Bürgschaft auszuliehen.

Lehrer Müller.

Winnenden. Aus der Verlassenschaft der Martin Lämmle's Wittwe ist $\frac{3}{8}$ Mrg. 4 Mth. Acker im Breitslauch dem Verkauf ausgesetzt. Liebhaber können mit Gemeinderath Wildenberger täglich einen Kauf abschließen.



Winnenden. Es hat Jemand 2 Ländel nebeneinander im alten Graben zu verpachten.

Wer? sagt die Redaction.

Winnenden.

Logis zu vermieten.

Unterzeichneter hat in seinem Haus im 2ten Stock 2 Zimmer nebst Küche Speisekammer 2 Bühnenkammern und Platz im Keller zu vermieten und kann bis nächst Georgii bezogen werden.

D. A. Thierarzt
Seybold.

V a c a n a n z.

Zwei junge solide Arbeiter finden dauernd Beschäftigung in der Schönfärberei von Alb. Springer.

Winnenden. Es ist ein schönes Baumgut dem Verkauf ausgesetzt.

Von wem? sagt die Redaction.

Winnenden. Es wird ein wohlzogener Knabe in die Lehre aufzunehmen gesucht, welcher die Weberei gründlich zu erlernen wünscht.

Von wem? sagt die Redaction

Winnenden.

Anzeige und Empfehlung.

Mit diesem erlaube ich mir, einem verehrten hiesigen und auswärtigen Publikum ergebenst anzuzeigen, daß ich meine bisherige Wohnung verlassen, und nun im Hause des Herrn Letters auf dem Marktplatz wohne; zugleich erlaube mir aufs Neue, mein Buchbinder und Galanterie-Waaren-Geschäft bestens zu empfehlen, und sichere einer verehrten Kundschaft billige und prompte Bedienung zu.

Gottlob Krehl,

Buchbinder.

Winnenden.

Hunde-Verkauf.

Einen ca 3 Jahre alten wachsamem Schafhund, langhaarig, Hündin; sowie einen 4 Wochen alten Rüd, Ulmer Bastard, hat zu verkaufen



D. A. Thierarzt Seybold.

Dankfagung und Bitte.

Zur Kirchen-Restauration sind in jüngster Zeit nachstehende freiwillige Beiträge eingegangen.

1 Granaten-Muster.	
von N. N.	— 30 fr.
Frau Amtsnotar Reinhardt Witt.	1 fl. 45 —
Herr G. Reusch	— 18 —
N. N. aus dankbarem Herzen	
für das gesegnete Geschäftsjahr	
zum Einbau der Kirche	15 fl. — —
Herr Glasner Fritz	1 fl. — —
„ J. G. K. zum Einbau	
der Kirche	100 fl. — —
Fräulein Sprößer	2 fl. — —
Herr D. Müldenberger	1 fl. — —
	121 fl. 33 fr.

Zins tragend angelegt sind jetzt 510 fl. — —

Indem wir den lieben Gebern und Geberinnen unsern herzlichsten Dank sagen und Gottes reichen Segen wünschen, bitten wir auf Neue um recht allgemeine und fleißige Theilnahme an diesem Noth- und Liebes-Werk.

L. Müller.

Winnenden. Unterzeichneter hat aus Auftrag ca. 4 Eimer 58er Wein um sehr billigen Preis zu verkaufen, er kann auch Jmi weiß abgegeben werden.

F. Seybold, Küfer.

Winnenden. Die Unterzeichnete ist gesonnen das Schlosser Drück'sche Wohnhaus bestehend in 4 Zimmer 2 Küche Bühnenkammern, Stallung, gewölbter Keller, Heuboden, zu verkaufen. Liebhaber können mit ihr einen Kauf abschließen.

Frau Zimmermann Körner.

Winnenden. Unterzeichneter hat ein sommeriges Logis zu vermieten, bestehend in Stube, Stubenkammer, Bühnenkammer und Platz im Keller.

Bäcker Friedrich.

Der Eisenbahn-Räuber.

Novelle von Ludwig Rosen.

Fortsetzung.

Mit kalter Verbissenheit wie jemand, der einen trotzigen Entschluß gefaßt hat, verließ er das Zimmer, nicht achtend, des auf dem Flurgang noch verweilenden und scheu ausbiegenden Kellners, durchschritt das Haus und wandelte durch die Straßen, ohne für alle äußeren Umgebungen auch nur den geringsten Blick zu haben. So erreichte er seine Wohnung, ohne sich der Absicht bewußt gewesen zu sein, daß er dorthin wolle. Er handelte in allem ohne Rechenschaft des Geistes nach einem dunklen aber unwiederstehlichen Antriebe, gleichsam wie die Thiere in ihren wichtigsten Angelegenheiten nach einem unbewußten Instincte verfahren. Es wäre jetzt Zeit gewesen, sich in das Speisehaus zum Mittagessen zu begeben, aber das kam ihm auch nicht entfernt in die Gedanken, sondern er schrieb einige Briefe, zog dann eine Schieblade des Schreibtisches heraus und überzählte sorgfältig die sich darin vorfindende Geldsumme, indem er für sich murmelte: „So das ist für Frau Warnking — ich muß ihr auch den nächsten Monat bezahlen weil sie schwerlich so bald einen Miether bekommt. Dies wird für die kleinen Rechnungen hinreichen — das andere kann zum Begräbniß verwandt werden, und was davon noch übrig bleibt, mag gebraucht werden wozu man Lust hat.“

Nachdem er hierauf, die Hand an die Stirn legend, nachgesonnen hatte, ob noch etwas nothwendiges zu erledigen sei, aber nichts gefunden zu haben schien, zog er eine andere Schieblade hervor und entnahm derselben eine fein gearbeitete Pistole, die er mit einer Art Genugthuung betrachtete, indem er halb laut vor sich hin sagte:

„Komm du hervor, du Bringer bitterer Schmerzen, Mein theures Kleinod jetzt, mein höchster Schatz,
— — — — — Der so oft

Mir treu gedient hat in der Freude Spielen,
Verlaß mich nicht im fürchterlichen Ernst!“

Als er das Todeswerkzeug sorgfältig geladen und in Stand gesetzt, schien plötzlich eine neue Gedankenreihe in ihm aufzutauhen und den Finger zu hemmen, der bereits die verhängnißvolle Stelle be-

rühren wollte. Wie — sollte er hier in seinem Zimmer sich den Tod geben, wodurch er der guten Hauswirthin tausendfache Schrecken und Verlegenheiten bereiten mußte? Sollte er überhaupt in dieser Stadt sterben, um dem widerwärtigen Heißhunger'neigkeitsfüchtiger Klatscherei einen Knochen zum Benagen und herumzerren hinzuwerfen? Nein hier nicht, wo die Kunde bald zu Eugenie und ihrem Vater dringen mußte, die denn doch durch dieselbe ensetzt werden würden — nein, aus der Ferne wird eine solche Nachricht von der Neugierde gleichgültiger, von der Theilnahme ruhiger aufgenommen. In die Stille seiner Heimath wollte er sich flüchten, an das Grab seiner Eltern wollte er sich in ruhiger Nacht stellen — sie starben mit einem Segen für ihn, der ihm aber kein Haus des Glücks aufgebaut hatte, sondern nur ein Gefängniß oder Irrenhaus — dort wollte er hinsinken ihren Grabhügel mit seinem Herzblut tränkend — da mochte man ihn finden, und die Anhänglichkeit der Dorfbewohner an seinen verstorbenen Vater gestattete vielleicht dem Selbstmörder die Grabesruhe neben seinen Eltern. Ja, so wollte er es machen! Am Abend mit Dunkelwerden fuhr der letzte Bahnzug nach jener Richtung ab, ihn konnte er benützen und an der Haltestelle neben seinem Geburtsort aussteigen; es mußte dann schon gegen Mitternacht sein, wenn er auf dem Kirchhofe anlangte.

Er vernichtete einiges von dem, was er vorher geschrieben, um Anderes zu schreiben, steckte das Geld, was er nicht in Päckchen vertheilt hatte, zu sich, zog einen Paletot über, in dessen Brusttasche die Pistole Platz fand, setzte seinen Hut auf und verließ das Haus, ganz zufrieden damit, daß er seiner Hauswirthin nicht aufstieß. Erst als er die Straßen betrat, fiel ihm ein, daß es noch um viele Stunden zu früh sei, um zum Bahnhofe zu gehen — aber was machte das aus. Er konnte bis zur nächsten Station zu Fuß gehen und dort den Bahnzug erwarten — hier auf dem Bahnhof mußte er vielleicht erst unliebsame und lästige Begegnungen erleben. Nachdem er diesen Entschluß gefaßt, schlug er einen Weg ein, der ihn durch eine Vorstadt und entlegene Gärten auf die Straße führen sollte, die zur nächsten Station führte.

3. Schlechte Gesellschaft.

Wir führen jetzt den folgamen Leser in das Wirthshaus „zum Elephanten.“ Dieses Haus besaß eine eigenthümliche Doppelnatur. Mit seiner Hauptseite nach einer lebhaften Straße gelegen stellte es hier einen Gasthof mittleren Ranges dar, für wohlhabende Landleute, niedere Beamte und ähnliche Leute von bescheidener Lebensstellung mit leidlich eingerichteten Logirzimmern und mit einer auch von manchen Stammgästen aus der Stadt besuchten Wirthstafel; das Hintergebäude mündete auf eine Seitenstraße und enthielt verschiedene Restaurations- und Trinklokale für das untergeordnete Personal der Fabriken, Eisenbahnen und ähnlicher öffentlicher Unternehmungen, war aber auch vorzugsweise ein Tummelplatz geschäftloser Arbeiter, herumfahrender Abenteurer und wohl noch schlimmerer Gäste. Während die Hausfrau mit einigen Kellnern im Vorderhause waltete, versah der Wirth mit einem Paar wohleingeschulter Aufwärterinnen die Besorgung der Hinterräume. Eben jetzt füllte eine neue, seit kurzem im Bau begriffene Eisenbahn sowohl den anständigeren als den unscheinbaren Theil des „Elephanten“ mit stark vermehrtem Besuch.

An der Mittagstafel saß noch eine sehr bunte Gesellschaft beim einfachen Nachtmahl zusammen, sich lebhaft unterhaltend über den Regierungsreferendarius Eichmann. Ein bagerer spitznosiger Mann der eine Schreiberstelle irgendwo begleitete war der Hauptwortführer und schloß seine Rede folgendermaßen: „Sie können es mir glauben meine Herren, der feine hochmüthige Referendarius, von dem alle Welt so viel Wesens machte, als wenn er nächster Tage Präsident oder gar Minister werden würde, ist mit Schimpf und Schande aus dem Dienst gejagt. „Ich würd es nicht mit solcher Bestimmtheit behaupten, wenn ich es nicht vom Regierungsboten weit wüßte, der ihm heut morgen das Entlassungsschreiben überbracht und die Alten aus dem Hause geholt hat. Ich gönns ihm von Herzen!“

„Sind Sie ein persönlicher Feind von dem Manne?“ fragte ein ländlicher Verwalter.

„Nein, das nicht, ich habe gar keine eigentliche Bekanntschaft mit ihm gehabt, aber ich kann nun

einmal Leute nicht leiden, die so besonders viel von sich sprechen lassen, als könnten sie mehr wie andere ehrliche Leute. Und entsetzlich bochnasig sah der Patron immer aus, wenn er einmal durch unsere Schreibstube in das Geschäftszimmer ging.“

Ein noch ziemlich junger Mann der sich behaaglich die Zähne stocherte, sagte hingeworfen: „Wenn Sie erst alles wüßten, meine Herren!“

„Was denn? — Wie so? — Was wissen Sie Herr Karsch?“ so flogen die Fragen von allen Seiten herüber.

Mit angenommener Gleichgültigkeit, hinter der aber ein tiefer leidenschaftlicher Ton sich hören ließ sagte Karsch: „Der ehemalige Referendarius hat heute Morgen auch seine reiche Braut verloren, Fräulein von Wolsburg aus Liebenhain.“

„Ist's möglich?“ rief der Schreiber mit weit vorgestrecktem Halse.

„Das ist viel Unglück auf einmal!“ sagte der Verwalter.

„Aber ist's auch wahr?“ rief's anderswoher.

„Sie können Sich darauf verlassen; ich sprach als ich eben zu Tisch gehen wollte, einen Kellner aus dem „Englischen Hofe“, welcher es mit angehört hat, wie der Herr Eichmann vom Vater der Braut den Kaufpaß erhielt.“

„Was er nun wohl anfangen mag?“

„Er hat die Wahl — erwiederte Karsch — ob er sich in's Wasser stürzen oder lieber eine Kugel vor den Kopf schießen will. Damit erhob er sich die Gesellschaft leicht grüßend, nahm seinen Stubenschlüssel vom Schlüsselbrett und verließ das Zimmer.“

„Ein verfluchter Kerl, der Karsch!“ sagte der Schreiber. „Was der nicht immer alles weiß!“

„Was ist er eigentlich?“ fragte ein Fremder.

Mit halblauter Stimme antwortete der Schreiber: „Mathematiker oder Techniker außer Dienst. Er sucht eine Anstellung bei der neuen Eisenbahn, aber ob er nun nicht die gehörige Sicherheit stellen kann, oder aus anderen Gründen den Herren von der Direction nicht gefällt: er hat bis jetzt kein Glück gehabt und wohnt für nichts und wieder nichts im Gasthof.“

Der Verwalter sagte offen: „Ich stellte ihn auch nicht an, wenn ich Direction wäre. Solche Leute aus deren Gesicht man nicht sehen kann, ob sie alt oder jung sind, flößen mir kein Vertrauen ein.“

„Das ist nun wohl das Wenigste — flüsterte der Schreiber — aber wer einmal das Unglück hat, nicht gleich anzukommen, dem wird's mit jedem Tag schwerer. Jeder denkt, 's muß mit dem feinen Hacken haben, sonst wär' er schon angestellt. Und dann sieht man's schon dem ganzen Menschen an, wenn einer auf Wartegeld steht. Wenn er auch einen feinen Paletot trägt, so merkt doch jeder, daß derselbe täglich abgeschabter wird und daß kein Rock da ist, den man darunter anziehen könnte; wenn auch eine noch so dicke Kette vor der Brust hängt, so hat doch jeder sein Bedenken, ob sie echt ist und ob wirklich eine Uhr dahintersteckt — von der Leibwäsche ganz zu schweigen, von der man nichts sieht, weil die Weste bis oben zugeknöpft ist.“

Ueberlassen wir die Gesellschaft dem Eindrucke, den die Worte des Schreibers auf sie gemacht haben mögen, um dem „Herrn Karsch“ auf sein Zimmer zu folgen, wo er sich in einen einfachen „Karsch“ verwandeln zu wollen schien. Er vertauschte den modernen Paletot mit einer ziemlich plebejischen Hausjacke, legte die fragliche Uhrkette ab, an der aber wirklich eine wenn auch unscheinbare Uhr befestigt war, fuhr sich mit der Hand einige Male durch die glatt geschittelten Haare, daß sie in sorgloser Unordnung nach allen Seiten hinstarrten, und zündete eine kurze Pfeife an, mit welcher er sich in seinem früheren Anzuge kaum hätte sehen lassen. Auf diese Weise verwandelt, verließ er sein Zimmer, steckte dessen Schlüssel in die Tasche, durchschritt einige entlegene Gänge, stieg dann eine dunkle, wenig gebrauchte Treppe hinab und trat in ein unscheinbares Gemach, das nur durch ein einziges Fenster mit blinden Scheiben ein zweifelhaftes Dämmerlicht von einem hochverhauenen Hofraume erhielt. Dieses Zimmer gehörte zum Hinterhaus und lag hinter dessen eigentlicher Schenkstube, mit welcher es eine zweite Thür verband; dieser abgeschiedene Raum war nur wenigen Stammgästen zugänglich, gleichsam reservirt für Auserlesene, die aus irgend welchen Gründen eine solche Zurückgezogenheit wünschten.

(Fortsetzung folgt.)